

Predigt für die Osterzeit (Misericordias Domini)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Wir hören Gottes Wort, aufgeschrieben beim Propheten Hesekiel im 34. Kapitel:

- 1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:**
- 2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?**
- 3 Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden.**
- 4 Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.**
- 5 Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut.**
- 6 Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder auf sie achtet.**
- 7 Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort!**
- 8 So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten,**
- 9 darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort!**
- 10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen**

sollen.

- 11** Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.
- 12** Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.
- 13** Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes.
- 14** Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.
- 15** Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.
- 31** Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Lasst uns beten: Herr, öffne mir die Herzenstür,
zieh mein Herz durch dein Wort zu dir,
lass mich dein Wort bewahren rein,
lass mich dein Kind und Erbe sein.

Gemeinde: Amen.

Ihr Lieben,

das Hirtenmotiv – der Hirte und seine Schafe – dieses Bild erfreut sich großer Beliebtheit. Stellenweise entlockt es einem touristisches Entzücken! Man kennt es z.B. von der Schwäbischen Alb oder aus der Lüneburger Heide: dieses idyllische und friedliche Beisammensein von Herde und Hirte. Und selbst dort, wo die Volksfrömmigkeit wegbröckelt, selbst da ist das Bild vom guten Hirten und seiner Herde unversehrt geblieben und noch sehr lebendig. Der Psalm 23 ist nach wie vor einer der beliebtesten Bibeltex-te, den erstaunlich viele Menschen auswendig gelernt

und verinnerlicht haben. Und noch immer finden sich eindruckliche Bilder in manchen Häusern, von denen ein großer Trost ausgeht, weil dort ein liebevoller Hirte sein Schäfchen in den Armen hält und oder auf seinen Schultern trägt.

Doch um unseren heutigen Predigttext nachvollziehen zu können, dazu müssen wir erst einmal gewaltig umdenken und etwas Wichtiges dazulernen. So schön wie die Hirtenidylle in unseren Tagen auch anzusehen ist, so schön wie die Hirtenromantik sich auch darstellt, von alledem müssen wir uns jetzt verabschieden. Denn unser Predigttext erzählt und schildert das krasse Gegenteil von harmonischer Existenz zwischen Hirten und ihren Schafen.

Wir befinden uns ca. 600 Jahre vor der Geburt Christi, weit weg von der Schwäbischen Alb und der Lüneburger Heide, mitten drin in Vorderen Orient. Liebevolle Hirten, so wie wir sie vor Augen haben, einzelne Gestalten draußen auf der Weide bei ihren Schafen, nein, von solchen guten Hirten ist hier nicht die Rede. Wenn Gott hier zu den „**Hirten Israels**“ redet, dann haben seine Worte zwei Zielgruppen vor Augen: sowohl die politischen als auch die religiösen Führungspersonlichkeiten der damaligen Zeit. Hochgestellte und Mächtige, Angesehene und Verantwortliche in Israel, sowohl Könige und ihre Berater als auch Priester und Schriftgelehrte – im Regierungsapparat saßen beide Gruppen einträchtig nebeneinander, denn Staat und Kirche waren nicht getrennt. Sie werden als die „**Hirten Israels**“ angesprochen, denn „Hirte sein“ für das Volk Gottes war ihre vornehmste Aufgabe; ein Amt, das ihnen von Gott zugedacht und anvertraut worden war, und das sie in Verantwortung vor Gott ausüben sollten.

Hirte sein: Das Volk Gottes schützen und pflegen; die Herde auf gute, fruchtbare, schmackhafte Weide führen und sie jederzeit gegen reißerische und räuberische Feinde verteidigen.

Hirte sein: sowohl politische als auch religiöse Verantwortung übernehmen – zum Besten und zum Wohlergehen für die anvertraute Herde. Das Volk Gottes als Schutzbefohlene ansehen und mit ihnen mindestens so liebevoll umgehen und sie mindestens so liebevoll zu begleiten und erziehen und umsorgen wie das gute Mütter und gute Väter mit ihren Kindern tun, die ihnen ebenfalls von Gott anvertraut worden sind.

Hirte sein in Israel: eine überaus große, verantwortungsvolle und durchaus ehrenvolle Aufgabe, die Gott verteilt hat; denn sie ist eine Aufgabe, die ein Abbild von Gottes Hirtentätigkeit selbst sein sollte. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln – grüne Aue, frisches Wasser, allzeit unter seiner Obhut und Pflege.“ – So Hirte zu sein, so war es von Gott gedacht hinsichtlich der Führungspersönlichkeiten seines Volkes.

Doch es genügte schon ein kurzer Blick, nur eine Momentaufnahme und schon – man kann es wohl nicht anders sagen – schon sind die Empörung und das Entsetzen bei Gott groß. Der Zustand seiner Herde war entsetzlich: So viel Leid und Geschrei, soviel Armut, so viel Unterdrückung und Ungerechtigkeit, so viel religiöse Gleichgültigkeit und theologische Beliebigkeit, so viel orientierungsloses Umherirren in seinem Volk. Die Ursachen dafür konnten für Gott nicht verborgen bleiben. Die Hirten, seine Hirten waren die Ursache. Sie trugen dafür die volle Verantwortung. Ihr Umgang mit Gottes Herde war ihm, dem Eigentümer, unerträglich geworden. Ihre Skrupellosigkeit, ihre Schamlosigkeit, ihr ausbeuterisches Verhalten, und vor allem keinerlei Ehrfurcht mehr vor dem, der ihnen seine Herde als Schutzbefohlene anvertraut hatte – dieses politisch eigensüchtige und religiös gewissenlose Verhalten seiner Hirten, das alles trieb Gott die Zornesröte ins Gesicht, und ungebändigte Wut wird zur Tonart seiner Entrüstung und seiner Empörung! „Meine Hirten? Totalversager sind sie! Eigensüchtige Profitgeier! Rücksichtslose Gewalttäter! Religiöse Verräter an meiner Botschaft! Das Maß ist endgültig voll!“

Und des HERRN Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt. Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt

oder auf sie achtet. So lautet die Bestandsaufnahme.

Gnadenlos werden die schlechten Hirten zur Verantwortung gezogen. Gnadenlos deswegen, weil ihnen Gott, der Eigentümer der Herde, seinerzeit Vorgaben gemacht hatte, wie sie sein Volk weiden sollen. Doch allen Vorgaben zum Trotz – also wider besseres Wissen und Gewissen – schlachten sie Schafe ab; sie leben auf Kosten und zum Schaden derer, die ihnen anvertraut worden sind, und sie beuten die Herde aus, gerade so wie es ihnen gefällt. Sie machen aus anvertrauten Schutzbefohlenen wehrlose Opfer, um selbst wie die Made im Speck zu leben. Mit solchen Hirten kennt Gott keinerlei Nachsicht, geschweige denn Gnade und Erbarmen. Hier geschieht nur noch Recht. Göttliches Recht.

So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. – Was für eine Wut auf Seiten des Herdenbesitzers.

Das Urteil ist gesprochen: Diese Hirten wird es bald nicht mehr geben, denn solche Hirten haben vor Gott keine Existenzberechtigung. Er wird ihr Leben für immer auslöschen – zu Recht und aus den genannten Gründen auch gnadenlos. Denn selbst auf diese Untaten hin angesprochen zeigen diese Hirten Israels kein Erschrecken über sich selbst, kein Eingeständnis ihrer mangelnden Gottesfurcht und keine Reue. Und weil sie ihr kostbares Amt so missbraucht haben, darum haben sie ihr Leben verwirkt.

Und was nun? Nun schlägt der große Hirte einen anderen Weg ein. Er ruft sich selbst in das Hirtenamt. Leidenschaftlich klingen seine Worte: **Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen... Ich will sie aus allen Völkern herausführen... Ich will sie auf die beste Weide führen... Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.**

So leidenschaftlich gesagt – so leidenschaftlich getan. In dem einen guten Hirten ist diese Verheißung erfüllt worden und Mensch geworden. –So hat Christus, der gute

Hirte – wie Petrus [heute in der Epistellesung] schreibt – uns ein „Vorbild hinterlassen, dass wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen.“

Lasst uns jetzt den Bogen spannen zu uns herüber. Hirten – damals politische und religiöse Führungspersönlichkeiten – gibt es nach wie vor viele; ganz viele große und ganz viele kleine. Jedes Haus, jedes Dorf, jedes Land hat Hirten in seiner Reihen. Denn Hirten sind Menschen, die Verantwortung für andere übernehmen und tragen: politische Verantwortung, religiöse, soziale, pädagogische, wissenschaftliche, wirtschaftliche Verantwortung und viele andere mehr. In allen Lebensbereichen gibt es Hirten.

Und auch wir sind Hirten. Denn es gibt Menschen um uns herum, die uns anvertraut sind und die unserer Fürsorge und unserem Wohlwollen anbefohlen sind. Sie sind uns von Gott anbefohlen, denn er hat es so gefügt, dass sie vor unseren Augen und Ohren leben. Wo Gott uns hinstellt, da sind wir seine Hirten.

Vielleicht sind wir nur kleine Hirten, vielleicht üben wir unser Hirtenamt nicht an hervor gehobener Stelle aus.

Aber es ist gut für uns, immer wieder auf die Stimme des einen guten Hirten zu hören und als kleiner Hirtenmann oder als kleine Hirtenfrau dem großen Hirten und seinen Vorgaben zu folgen. Damit wir an unserem Ort und mit unserer Kraft das tun können, was anderen Menschen dient: in der Familie, in der Gemeinde, in der Schule, im Kollegenkreis, in der Politik, in der Gesellschaft. Je nachdem, wo wir leben und uns helfend einbringen.

Christen sind zu „Hirtenmenschen“ berufen, genau dort, wo Gott uns hingestellt hat, genau so, wie Gott uns haben will. Amen.

Lasst uns beten: Herr Christ, mach uns zum Dienst bereit
 in unserm Amt und Stande.
 Wir tragen Leben, Amt und Zeit
 allein zum Lohn und Pfande.
 Drum präg uns tief nach deinem Sinn.
 Nimm uns dir ganz zu eigen hin.
 Bind uns durch feste Bande.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschlag

nach der Predigt: ELKG 527, 1-4

Verfasser: P. Rainer Trieschmann
Lutherstr. 2
75228 Ispringen
Tel.: 0 72 31 / 8 91 56
E-Mail: ispringen@elkib.de